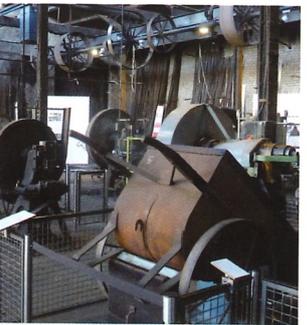


# Eine Werkstatt für die Welt

LVR-Industriemuseum Gesenkschmiede Hendrichs in Solingen ■ Frieder Bluhm



Das Ende hatte sich lange abgezeichnet. Zu weit klaffte die Kostenschere auseinander, und mit Scheren konnte man sich aus in der Gesenkschmiede Hendrichs: 100 Jahre lang hatte das Solinger Unternehmen Scherenrohlinge für die örtliche Schneidwarenindustrie geschmiedet. Damit ist 1986 Schluss. Und doch wird in der Fabrik nahezu ohne Unterbrechung weitergearbeitet. Bis heute. Der Grund: Kurz nach seiner Schließung übernimmt der Landschaftsverband Rheinland den Betrieb – und die Belegschaft, acht Arbeiter und eine Buchhalterin, gleich mit. Noch bevor die Pläne für einen musealen Aufbau ausgefeilt sind, beginnt ein provisorischer Museumsbetrieb. Nach wie vor wird in der Gesenkschmiede Hendrichs produziert, wenn auch nur noch zu Demonstrationszwecken. Als Standort des Rheinischen Industriemuseums hat die traditionsreiche Fabrik inzwischen ihr Profil geschärft: Es erzählt die Geschichte eines für Solingen typischen Unternehmens und beleuchtet zugleich die Entwicklung einer Schlüsselindustrie des Bergischen Landes, das als eine der ältesten Industrieregionen Deutschlands gilt.

„Eine Werkstatt für die Welt“ – so nannte man Solingen im 19. Jahrhundert, in der Blütezeit der heimischen Schneidwarenindustrie. Millionen von Scheren, Messern und Waffen verließen Jahr für Jahr die bergische Kleinstadt. Bereits im Mittelalter war hier das eisenverarbeitende Gewerbe zu Hause. Der Boden barg das nötige Eisenerz, die Wälder lieferten das Holz für die Schmiedefeuer, die Wupper und ihre Nebenflüsse versorgten Schmiede und Schleifer mit Wasserkraft. Dagegen spielte die Dampfkraft lange Zeit nur eine geringe Rolle, musste doch die Kohle mit Pferdewagen aus dem Ruhrgebiet herangeschafft werden. Als 1886 die Brüder Hendrichs ihre Fabrik aufbauten, hatte sich indes die Dampfkraft auch in Solingen, das seit 1867 an die Eisenbahnlinie von Köln nach Dortmund angeschlossen war, allgemein verbreitet.

## Solingen überholt Sheffield

Noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatte die Stadt der Konkurrenz aus dem englischen Sheffield, das von seiner Nähe zur expandierenden regionalen Stahlindustrie profitierte, wenig entgegenzusetzen können. Die Wende brachte die Erfindung der Gesenkschmieden, die in Solingen die Scherenproduktion revolutionierte. Als Gesenk bezeichnet man zweigeteilte Hohlformen aus Werkzeugstahl. Zwei bis vier Schläge eines damit bestückten Fallhammers genühten, um aus einem schmalen Stahlstab eine Scherenhälfte zu formen. Mit dieser technischen Innovation gelang es um die Wende zum 20. Jahrhundert der bergischen „Klingenstadt“, auf dem Weltmarkt die Vormachtstellung zu übernehmen. Sheffield fiel zurück, weil es den Anschluss an die Mechanisierung des Schmiedens verpasst hatte.

Dass sich mit der neuen Gesenkschmiedetechnik offenbar hohe Gewinne erzielen ließen, belegt die Geschichte der Firma Hendrichs. Schon bald nach der Gründung nahm das Unternehmen einen raschen Auf-

schwung, mehrfach wurde die Fabrik erweitert. Allein im Jahr 1906 stieg die Zahl der Beschäftigten von 16 auf 67, mit 71 Personen erreichte die Belegschaft 1920 ihren Höchststand. In den beiden Weltkriegen produzierte die Firma in großem Umfang Rüstungsgüter. Als ehemaliger Rüstungsbetrieb nach dem Zweiten Weltkrieg von den Engländern stillgelegt, durfte die Gesenkschmiede erst 1947 wieder den Betrieb aufnehmen. In den 1960er Jahren blieben dringend notwendige Investitionen in die Fabrikgebäude und den Maschinenpark aus. Dass die Firma, einst einer der größten Betriebe in Solingen, noch zwei Jahrzehnte lang existierte, hing mit dem Nostalgieboom der 1970er Jahre zusammen: Aus dem Stand heraus war sie in der Lage, mit den vorhandenen Gesenken die verstärkt nachgefragten historischen Zierscheren herzustellen.

## Arbeitsteilung ist das Erfolgsrezept

Nach mehr als zwölf Jahren Umbauzeit wurde 1999 die ehemalige Gesenkschmiede endgültig ihrer Bestimmung als Museum übergeben. Ein Museum, in dem Fallhämmer auf glühenden Stahl schlagen, in dem es knallt und zischt. Von ehemals 33 Hämmern ist jeden Werktag ein Hammer in Betrieb. Im Maschinenhaus ist die zweizylindrige Dampfmaschine von 1910 zu sehen, die 1956 durch einen 200 PS starken Dieselmotor ersetzt wurde. Und er funktioniert noch heute – an speziellen „Dieseltagen“ treibt er einen schweren Fallhammer an. Auch Teile der Transmissionsanlage sind erhalten, über die sämtliche Maschinen der Fabrik angetrieben wurden.

Nicht nur geschmiedet wird im Museum. Ein Werkzeugmacher fertigt in der Werkzeugmacherei die Gesenk- und Schnittwerkzeuge für den Vorführbetrieb an. Die Erzeugnisse werden im Museumsshop feilgeboten. Bei einem Rundgang lernt der Museumsbesucher die einzelnen Produktionsschritte vom Rohling bis zur fertigen Schere kennen – auch jene, die ursprünglich gar nicht in der Fabrik angesiedelt waren. Die perfekte Arbeitsteilung zwischen Herstellung der Rohware in der Fabrik und handwerklicher Weiterverarbeitung, oft in Heimarbeit, war – das wird deutlich – das Erfolgsrezept: Bis heute steht die Marke Solingen weltweit für Vielfalt und Qualität. Zugleich weitet die Ausstellung den Blick für größere Zusammenhänge. So wird im ehemaligen Lager das Thema Weltmarkt behandelt, im Steinhaus der Nass-Schleifer das Thema Schleiferkrankheit und in der benachbarten Firmenvilla die Lebenswelt des Bürgertums um die Jahrhundertwende.

Das weitläufige Fabrikensemble bietet darüber hinaus noch Raum für Wechselausstellungen, Tagungen und Feiern in ungewöhnlichem Ambiente. ■



LVR-Industriemuseum, Schauplatz Solingen  
Gesenkschmiede Hendrichs  
Merscheider Str. 289–297, 42699 Solingen  
Tel.: 0 22 34 / 9 92 15 55  
www.industriemuseum.lvr.de/schauplaetze/solingen  
Fotos: Rainer Klenner, Kaarst